

Clark Ashton Smith  
**DIE GRABGEWÖLBE  
VON YOH-VOMBIS**

Gesammelte Erzählungen Band 2



Aus dem Amerikanischen von Malte S. Sembten u. a.

**FESTA**

Originalausgabe  
© by the Estate of Clark Ashton Smith  
Anmerkungen © 2011 by Scott Connors und Ron Hilger  
© dieser Ausgabe 2012 by Festa Verlag, Leipzig  
Lektorat: Alexander Rösch  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-089-0

# INHALT

DIE UNENTDECKTE INSEL

Seite 7

DAS UNGEHEUER AUS DER PROPHEZEIUNG

Seite 22

DER BRIEF AUS MOHAUN LOS

Seite 69

DAS GORGONENHAUPT

Seite 114

DIE EPIPHANIE DES TODES

Seite 129

EINE NEKROMANTISCHE GESCHICHTE

Seite 136

DIE UNSTERBLICHEN DES MERKUR

Seite 153

EIN LEICHNAM ZU VIEL

Seite 198

DIE NAMENLOSE AUSGEBURT

Seite 209

DIE KNOSPEN DES GRABES

Seite 235

MARS-ZYKLUS

Will Murray: DER MARS-ZYKLUS VON CLARK ASHTON SMITH  
Seite 257

DIE GRABGEWÖLBE VON YOH-VOMBIS  
Seite 267

DER HERRSCHER DER TIEFE  
Seite 297

VULTHOOM  
Seite 322

E. Hoffman Price: ERINNERUNGEN AN KLARKASH-TON  
Seite 363

Scott Connors und Ron Hilger:  
Anmerkungen zu den Erzählungen  
Seite 383

## DIE UNENTDECKTE INSEL

Ich weiß nicht, wie lange ich in dem Boot umhergetrieben bin. Mehrere Tage und Nächte sind es, an die ich mich nur als abwechselnde Unendlichkeiten aus Grau und Dunkelheit erinnere. Danach folgten eine traumhafte Ewigkeit des Deliriums und ein Fall ins ungewisse, pechschwarze Vergessen. Das Meerwasser, das ich schluckte, muss mich ins Leben zurückgerufen haben, denn als ich zu mir kam, lag ich auf den Planken des Bootes und hielt den Kopf ein wenig übers Heck, während ein Schwall Meerwasser gegen meine Lippen platschte. Ich keuchte und würgte von den Schlucken, die ich eingeflößt bekam. Schwer wogte das Boot, wobei mit jedem Stoß weiteres Nass über das Dollbord schlug, und nicht weit entfernt hörte ich das Donnern einer Brandung.

Ich versuchte mich aufzusetzen, was mir nach einer ungeheuerlichen Anstrengung auch gelang. Meine Gedanken und Empfindungen waren eigenartig verworren und ich fand es schwierig, mich in irgendeiner Art und Weise zu orientieren. Ein extremer Durst überlagerte alle anderen Empfindungen – mein Mund brannte von rasendem, pochendem Feuer, mir war schwindelig und der Rest meines Körpers seltsam schlaff und hohl. Es fiel mir schwer, mich darauf zu besinnen, was geschehen war, und für einen Augenblick wunderte ich mich nicht einmal über die Tatsache, dass ich mich allein im Boot befand. Doch selbst meinen gelähmten, unsicheren Sinnen hatte das Tosen jener Brecher eine deutliche Warnung vor Gefahr vermittelt. Noch während ich mich aufsetzte, suchte ich nach den Riemen.

Die Riemen waren verschwunden. In meinem geschwächten Zustand war es ohnehin nicht sehr wahrscheinlich, dass ich sonderlich viel Gebrauch von ihnen hätte machen können. So schaute ich mich jetzt um und sah, dass das Boot rasch mit dem Lauf einer Strömung zum Ufer hin getrieben wurde. Es glitt zwischen zwei tief im Wasser gelegenen dunklen Riffen

hindurch, die halb verborgen zwischen wehenden Schleiern aus Gischt lauerten.

Eine steile und kahle Klippe ragte vor mir auf. Doch als das Boot sich ihr näherte, schien sie sich auf wunderbare Weise zu teilen – und offenbarte einen engen Spalt, durch den ich in die spiegelglatten Gewässer einer stillen Lagune getrieben wurde. Der Übergang von der rauen See hinein in ein Reich geschützter Stille und Abgeschiedenheit gestaltete sich nicht weniger abrupt als der Wechsel von Ereignissen oder Szenen in manchen Träumen.

Die Lagune wand sich lang gezogen und schmal zwischen flachen Ufern, die von einer mehr als tropischen Vegetation gesäumt wurden. Zahlreiche Palmfarne gab es hier, von einer Art, die ich nie zuvor gesehen hatte, und viele starre, riesengroße Cykas und breitblättrige Gräser, höher als junge Bäume. Schon in diesem Moment wunderte ich mich sehr darüber, wengleich ich, während das Boot langsam auf den nächstgelegenen Strand zutrieb, hauptsächlich mit dem Klären und Sortieren meiner Erinnerungen beschäftigt war. Das bereitete mir mehr Mühe, als man meinen sollte.

Nach wie vor muss mir schwindlig gewesen sein. Das Meerwasser, das ich ungewollt getrunken hatte, nahm sicher keinen besonders positiven Einfluss auf meinen Körper, wengleich es auch dazu beigetragen hatte, mich wiederzubeleben.

Ich erinnerte mich natürlich, dass ich Mark Irwin war, erster Maat des Frachters *Auckland*, der regelmäßig zwischen Callao und Wellington verkehrte. Und ich entsann mich auch nur zu gut an die Nacht, in der Kapitän Melville mich buchstäblich aus meiner Koje gerissen hatte, vom traumlosen Meeresgrund eines hundemüden Schlummers empor, und rief, das Schiff stünde in Flammen. An die brüllende Hölle aus Feuer und Rauch erinnerte ich mich, durch die wir uns auf Deck hinaufkämpften – nur um festzustellen, dass das Schiff schon nicht mehr zu retten war, weil das Feuer das Öl erreicht hatte, das einen Teil der Fracht darstellte ... danach das eilige Wassern von Booten im sich ausweitenden Schein der Feuersbrunst.

Die halbe Mannschaft war auf dem brennenden Vorderdeck eingeschlossen. Jene von uns, die dem Feuer entkamen, waren gezwungen, ihr Heil ohne Wasser und Proviant in der Flucht zu suchen.

Tagelang ruderten wir in Totenstille dahin, ohne ein Schiff zu Gesicht zu bekommen, und erlitten die Qualen der Verdammten, als ein Sturm heraufzog. In diesem Unwetter gingen zwei der Boote verloren und nur das dritte, welches mit Kapitän Melville, dem zweiten Maat, dem Bootsmann sowie mir selbst bemannt war, überstand die Naturgewalten. Aber irgendwann im Verlauf des Sturms oder während der Tage und Nächte des Deliriums, die folgten, müssen meine Begleiter über Bord gegangen sein ...

An so vieles erinnerte ich mich, doch kam mir alles irgendwie unwirklich und fern und nebelhaft verschwommen vor. Es schien zudem eine ganz andere Person zu betreffen und nicht diejenige, die auf den Wassern einer nunmehr stillen Lagune uferwärts trieb. Ich fühlte mich völlig entrückt und selbst mein Durst peinigte mich jetzt nicht mehr halb so schlimm, wie er dies beim Erwachen getan hatte.

Das Boot lief an einem Ufer aus feinem, perlenartigem Sand auf, und ich fragte mich, wo ich gestrandet war. Angesichts des Küstenstreifens, der vor mir lag, verfiel ich in wilde Spekulationen. Mir war bewusst, dass wir in jener Nacht des Brandes Hunderte von Meilen südwestlich der Osterinsel gewesen waren, in einem Teil des Pazifiks, wo es kein anderes Land mehr gab. Gewiss konnte das hier nicht die Osterinsel sein. Doch – was sonst?

Mit einer Art Schock ging mir auf, dass ich ein Eiland entdeckt haben musste, das nicht auf einem bekannten Kurs oder einer geologischen Karte verzeichnet war. Natürlich handelte es sich um irgendeine Insel, doch weder vermochte ich mir eine Vorstellung von ihrer möglichen Ausdehnung zu machen, noch erhielt ich vorerst Gelegenheit festzustellen, ob sie bewohnt oder menschenleer war. Bis auf die üppige Vegetation und einige seltsam aussehende Vögel und

Schmetterlinge sowie ein paar ebenso seltsam aussehende Fische in den Wassern der Lagune gab es nirgendwo sichtbares Leben.

Im heißen, weißen Sonnenlicht, das sich gleich einem unaufhörlichen, allgegenwärtigen Wasserfall vom Himmel herab auf alles ergoss, kletterte ich aus dem Boot. Ich fühlte mich dabei sehr schwach und elend und mein erster Gedanke war, nach Süßwasser zu suchen – so lief ich orientierungslos zwischen den mächtigen Farnbäumen hindurch, teilte ihre riesigen Blätter nur mit äußerster Mühe und musste mich gelegentlich an ihre Stämme stützen, um nicht zu fallen. Zwanzig oder dreißig Schritte jedoch – und schon gelangte ich an ein winziges Rinnsal, das wie ein zersplitterter Kristall aus einem niedrig gelegenen Vorsprung plätscherte, um sich in einem ruhigen Teich anzusammeln. Darin spiegelten sich sehr hohe Moospflanzen und breite, anemonenähnliche Blüten. Das Wasser war kühl und süß. Ich trank es gierig und ausgiebig und spürte, wie der Segen seiner Frische meinen gesamten ausgetrockneten Körper durchdrang.

Jetzt begann ich, mich nach irgendeinem essbaren Obst umzusehen. Nahe beim Bach fand ich einen Strauch, der seine Last von lachsgelbem Kernobst auf die riesigen Moose herabhängen ließ. Die Früchte waren mir unbekannt, doch sie sahen köstlich aus, und so beschloss ich, das Risiko einzugehen. Die Schale umschloss pralles, zuckersüßes Fruchtfleisch. Noch während ich davon kostete, kehrte neue Kraft zurück in meine Muskeln.

Meine Gedanken klärten sich und ich gewann alle jene Fähigkeiten wieder, die mir zeitweise abhandengekommen waren. Sodann kehrte ich zum Boot zurück und schöpfte das ganze Salzwasser aus dem Rumpf. Anschließend versuchte ich, das Gefährt für den Fall, dass ich es noch einmal brauchte, so weit wie möglich auf den Strand hinaufzuzerren. Meine Kraft war dieser Aufgabe kaum gewachsen, aber ich schaffte es. Und da ich noch immer fürchtete, die Flut könnte das Boot davontragen, kappte ich einige der hohen Gräser mit meinem

Taschenmesser und flocht sie zu einem langen Strick, mit dem ich das Boot an der nächsten Palme sicher vertäute.

Jetzt überblickte ich meine Situation zum ersten Mal mit klarem Verstand. Daher wurde mir vieles klar, was ich bislang nicht beachtet oder gar nicht bemerkt hatte. Ein Gemisch eigenartiger Eindrücke drängte sich mir auf, von denen einige nicht über die bekannten Sinne zu mir gelangt sein konnten. Zunächst einmal nahm ich die ungewöhnliche Fremdartigkeit der Pflanzenarten um mich her jetzt weitaus deutlicher wahr: Das waren keine Palmfarne, Gräser und Sträucher, wie sie auf den Südseeinseln heimisch sind – ihre Blätter, ihre Stämme und ihre Wedel zeigten hauptsächlich wunderliche archaische Auswüchse, wie sie in früheren Äonen an den im Meer versunkenen Küsten vor Mu existiert haben mochten. Sie wichen von allem ab, was ich jemals in Australien oder Neuguinea gesehen hatte, diesen Heimstätten urzeitlicher Pflanzenwelt. Und während ich die Flora anstarrte, überwältigten mich die Hinweise auf eine dunkle und prähistorische Herkunft. Und die Stille rings um mich schien zur Stille längst vergangener Zeitalter zu mutieren und zeugte von Dingen, die unter der Flut der Vergessenheit verborgen lagen. Von diesem Moment an spürte ich, dass etwas mit dieser Insel nicht stimmte. Doch ich vermochte nicht zu sagen, was es denn war, oder mit Bestimmtheit festzustellen, was zu diesem Eindruck beitrug.

Von der bizarr aussehenden Vegetation einmal abgesehen, entging mir nicht, dass selbst die Sonne eigenartig wirkte: Sie stand zu hoch am Himmel, egal auf welchen Breitengrad es mich verschlagen haben mochte, und sie war überhaupt viel zu groß. Zudem war der Himmel unnatürlich überhellt von einer blendenden Weißglut. Ein Bann beständigen Schweigens lastete auf allem. Ich hörte nie auch nur das geringste Rascheln des Laubes oder das Gluckern des Wassers. Die gesamte Landschaft lag wie ein gewaltiges Trugbild ungläublicher Reiche abseits von Zeit und von Raum vor meinen Augen. Alten Karten zufolge konnte diese Insel ohnehin nicht existieren.

Immer deutlicher reifte in mir die Erkenntnis, dass etwas

nicht stimmte: Ich spürte eine unheimliche Verwirrung, eine sonderbare Bestürzung, wie jemand, der an den Ufern eines fremden Planeten gestrandet ist. Mir schien es, als wäre ich getrennt von meinem früheren Leben und allem, was ich je kannte – durch eine Distanz, unüberbrückbarer als all die blauen Kilometer von Meer und Himmel. Ich spürte, dass ich, wie die Insel selbst, für eine mögliche Rückorientierung verloren war. Einige Augenblicke lang schwoll dieses Gefühl zu einer nervösen Panik an, zu einem lähmenden Entsetzen.

In meinem Bemühen, meiner Erregung Herr zu werden, lief ich weiter am Ufer der Lagune entlang, wobei ich in fiebrhafter Eile einen Schritt vor den nächsten setzte. Mir kam in den Sinn, dass ich die Insel erkunden könnte und dass es mir vielleicht gelänge, einen Hinweis auf das Mysterium zu finden. Vielleicht stolperte ich über etwas, das mir eine Erklärung bot – oder wenigstens Beruhigung.

Nach mehreren schlangengleichen Biegungen des Gewässers erreichte ich das Ende der Lagune. Hier begann das Land zu einem hohen Grat anzusteigen, dicht bewaldet mit derselben Vegetation, der ich bereits begegnet war, und zu der sich jetzt langblättrige Arankarien hinzugesellten. Dieser Grat bildete offensichtlich die Scheitellinie der Insel und nach einer halben Stunde des Umhertastens zwischen den Farnen, inmitten der starren, urzeitlichen Sträucher und Arankarien schaffte ich es, ihn zu erklimmen.

Von hier aus spähte ich durch eine Lücke im Laub hinab auf eine Szenerie, die gleichermaßen unglaublich wie unerwartet war. Die gegenüberliegende Küste der Insel breitete sich unter meinen Augen aus und am gebogenen Strand eines vom Land umgürteten Hafens reckten sich über die gesamte Distanz die Steindächer und Türme einer Stadt empor!

Selbst auf diese Entfernung vermochte ich zu erkennen, dass die Architektur einer mir unbekanntem Art entsprach, und ich war zunächst nicht sicher, ob es sich bei den Gebäuden allesamt um Ruinen oder doch die Wohnstätten eines lebenden Volkes handelte. Dann gewahrte ich, dass jenseits der

Dächer mehrere fremdartig erscheinende Schiffe an einer Art Mole festgemacht waren und ihre orangefarbenen Segel im Sonnenschein darboten.

Meine Aufregung war unbeschreiblich: Ich hatte – unter der Voraussetzung, dass die Insel überhaupt bewohnt war – allenfalls ein paar Hütten von Wilden vorzufinden erwartet. Doch hier zu meinen Füßen erhoben sich Bauten, die Zeugnis ablegten von einer beachtlich hohen Kultur! Wozu sie dienten oder wer sie errichtet hatte, das waren unbeantwortete Fragen. Aber zumindest gab es Lebewesen auf diesem Eiland. Als mir dies zu Bewusstsein kam, war der Schrecken als Teil meiner Bestürzung einstweilen verfliegen.

Sowie ich in die Nähe der Häuser gelangte, gewahrte ich, dass sie in der Tat befremdlich wirkten. Das lag jedoch nicht allein an ihrer Architektur, denn ich war auch nicht imstande, ihren Ursprung zu bestimmen. Die Häuser waren aus einem Gestein erbaut, dessen genauer Farbe ich mich nicht mehr entsinnen kann, da es sich weder um Braun noch Rot noch Grau handelte – vielmehr war es eine Tönung, welche alle diese Farben zu kombinieren und doch von ihnen abzuweichen schien. Und so weiß ich nur noch, dass die Bauwerke allgemein niedrig und rechteckig gehalten waren, mit ebenfalls quadratischen Türmen. Die Fremdartigkeit ließ sich nicht allein an diesen Attributen festmachen – sie verbarg sich in dem Gefühl eines fernen und bestürzenden Alters, das gleich einem Geruch von ihnen ausströmte. Augenblicklich wusste ich, dass die Gebäude genauso alt waren wie die wunderlichen urzeitlichen Baumgebilde und Gräser und, diesen gleich, Teil einer längst vergangenen Welt.

Sodann erblickte ich die Menschen – jene Menschen, an denen nicht nur mein völkerkundliches Wissen, sondern sogar mein Verstand zweifelte. Etliche von ihnen waren zwischen den Gebäuden zu erspähen, jeder schien sehr konzentriert irgendeiner Beschäftigung nachzugehen. Zuerst war es mir nicht möglich festzustellen, was sie taten oder zu tun versuchten, doch es war ihnen offenkundig sehr ernst damit.



## DAS UNGEHEUER AUS DER PROPHEZEIUNG

Ein trüber, nebelfeuchter Nachmittag wich allmählich dem Zwielicht der Dämmerung, als Theophilus Alvor auf der Brooklyn Bridge stehen blieb, um hinab auf den düsteren Fluss zu blicken. Ihn überlief ein Schauer, und er fragte sich, wie es sich wohl anfühlen mochte, wenn er sich in die kalten, schlammigen Fluten stürzte. Auch bewegte ihn, ob er wohl den nötigen Mut aufbringen würde für eine Tat, die, wie er sich einredete, nun unvermeidlich war – der einzige Ausweg, der ihm jetzt noch blieb. Er war zu müde, mutlos und niedergeschlagen, um den Albtraum seiner Existenz weiterzuführen.

Vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet, gab es zweifellos mehr als genügend Gründe für Alvors Niedergeschlagenheit. Jung, den Kopf noch voller Ideen und unerfüllter Erwartungen, war er vor drei Monaten in der Hoffnung, einen Verleger zu finden, aus einem hinterwäldlerischen Dorf nach Brooklyn gezogen; doch trotz – vielleicht auch gerade wegen – ihres glühenden Einfallsreichtums waren seine klassischen, altmodischen Gedichte sowohl von Zeitschriften als auch von sämtlichen Buchverlagen unisono abgelehnt worden.

Obwohl Alvor sparsam lebte und seine Unterkunft so bescheiden war, dass sie beinahe dem sprichwörtlichen Dachstübchen des armen Poeten entsprach, war das wenige, das er zusammengespart hatte, inzwischen aufgebraucht. Er besaß keinen Penny mehr. Seine Kleidung war so verschlissen, dass er sich damit in keiner Redaktion mehr blicken lassen konnte, und er war so viel durch die Straßen gelaufen, dass seine Schuhsohlen sich allmählich auflösten. Schon seit Tagen hatte er nichts mehr gegessen, die letzte Mahlzeit hatte er, wie auch die Mahlzeiten davor, nur dem weichen Herzen seiner irischen Zimmerwirtin zu verdanken.

Aus mehr als einem Grund hätte Alvor nicht ausgerechnet den Tod durch Ertrinken gewählt. Vom Standpunkt des Ästheten aus wirkte das schmutzige, eiskalte Wasser nicht

gerade einladend. Außerdem war er trotz allem, was er an Gegenteiligem gehört hatte, davon überzeugt, dass ein derartiger Tod äußerst quälend und schmerzhaft sein musste. Wäre ihm eine Wahl vergönnt gewesen, hätte er sich für eines der hervorragenden Rauschmittel aus dem Orient entschieden, die süßen Schlaf voll herrlicher Träume schenken und einen sanft in die ewige Nacht und das Vergessen hinübergleiten lassen. Oder, falls das nicht so leicht aufzutreiben gewesen wäre, für ein tödliches, gnädig schnell wirkendes Gift. Doch einem Mann mit leerer Brieftasche bleiben solche Mittel, den Lethe zu überqueren, verwehrt.

Alvor verfluchte sich dafür, dass er nicht so vorausschauend gewesen war, für einen solchen Fall genügend Geld zurückzulegen. Schauernd stand er im Dämmerlicht auf der Brücke und blickte hinab auf die trüben Fluten und den nicht minder tristen Nebel, durch den allmählich verschwommen die Lichter der Stadt brachen. Anschließend hob er, wie es jemand vom Land instinktiv tut, der zugleich Fantasie und Sinn für das Schöne besitzt, den Blick zum Himmel über der Stadt, um sich zu vergewissern, ob die Sterne zu sehen waren.

Er dachte an die *Ode an Antares*, die er erst vor Kurzem geschrieben hatte, und zwar im Gegensatz zu seinen früheren Werken in *Vers libres*. Sie war voll von modernistischer Ironie vermischt mit poetischer Schwärmerei. Dennoch erwies sich sein jüngster lyrischer Anlauf als ebenso unverkäuflich wie seine übrigen Gedichte. Mit einem weitaus verbitterteren Sinn für Ironie, als er ihn in seine Ode gepackt hatte, hielt er nach dem rötlichen Funkeln des Antares Ausschau, vermochte ihn im verhangenen Himmel jedoch nicht auszumachen. Sein Blick wanderte, ebenso wie seine Gedanken, zum Fluss zurück.

»Das brauchen Sie nicht zu tun, junger Freund«, sagte eine Stimme direkt neben ihm.

Alvor schreckte zusammen. Es waren nicht allein die Worte, auch nicht das Wissen um sein Vorhaben, das sie preisgaben, sondern ebenso etwas undefinierbar Fremdartiges in seiner Stimme. Sie klang gleichermaßen kultiviert und befehlsgewohnt,

doch schwang in ihr noch etwas anderes mit, das er mangels geeigneter Worte oder Vergleiche nur als metallisch und unmenschlich zu bezeichnen vermochte. Während ihm mit einem Mal alles Mögliche durch den Kopf ging, wandte er sich um zu dem Fremden, der ihn angesprochen hatte.

Der Mann war weder unverhältnismäßig noch außergewöhnlich groß. Mit Mantel und Zylinder war er nach der aktuellen Mode gekleidet. Seine Gesichtszüge waren, soweit man das im Dunkeln beurteilen konnte, nicht ungewöhnlich – bis auf die glühenden Augen mit den schweren Lidern, die an ein nachtsichtiges Tier erinnerten. Und doch ging von ihm etwas unvorstellbar Fremdartiges, Fernes, Andersartiges aus – ein Gefühl, wesentlich offenkundiger und hartnäckiger als alles, was Gestalt, Geruch oder Stimme zu vermitteln mochten. Es war so intensiv, dass es beinahe greifbar schien.

»Ich sage es nochmals«, fuhr der Mann fort, »Sie haben keinen Grund, sich in diesen Fluss zu stürzen. Ihr Schicksal kann gänzlich anders verlaufen, wenn Sie möchten ... Fürs Erste wäre es mir eine Ehre und eine Freude, wenn Sie mich in mein Zuhause begleiten würden. Es ist nicht weit von hier.«

Verwirrt und so benommen, dass er keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte, geschweige denn überhaupt wusste, wohin es ging oder wie ihm geschah, folgte Alvor dem Fremden mehrere Häuserblocks weit durch die wogenden Nebel. Ihm war kaum bewusst, wie er hergekommen war, als er sich schließlich in der Bibliothek eines alten Gebäudes wiederfand, das einst wohl erheblichen Anspruch auf aristokratische Würde angemeldet hatte. Die Wandtäfelung, der Teppich und die Möbel waren allesamt antik und sowohl selten als auch kostspielig.

Einige Minuten lang wurde der Dichter in der Bibliothek sich selbst überlassen. Dann kehrte sein Gastgeber zurück und führte ihn in ein Speisezimmer, in dem ein erlesenes Mahl für zwei Personen aus einer benachbarten Wirtschaft angerichtet war. Alvor, der vor Entkräftung schon beinahe umfiel, aß ohne den geringsten Versuch, seinen Heißhunger zu verbergen.

Dabei fiel ihm jedoch auf, dass der Fremde noch nicht einmal so tat, als würde er seinen Teller anrühren. Nachdenklich, wie gedankenverloren saß der Mann Alvor gegenüber, seinem Gast scheinbar keine weitere Beachtung schenkend als die üblichen Höflichkeiten, die man sich von einem Gastgeber erwartete.

»Jetzt können wir uns unterhalten«, sagte der Fremde, nachdem Alvor gegessen hatte. Der Dichter, dessen Kräfte und Denkvermögen durch das Essen wiederbelebt waren, war nun kühn genug, um seinen Gastgeber offen zu mustern und ihn genauer einzuschätzen. Er sah einen Mann ungewissen Alters vor sich, dessen Züge und Hautfarbe ihn eindeutig als Kaukasier auswiesen, dessen Nationalität er jedoch unmöglich zu bestimmen vermochte.

Im Schein des elektrischen Lichts verlor der Blick seines Gönners etwas von der merkwürdigen Glut, dennoch waren seine Augen äußerst bemerkenswert. In ihnen lag ein mehr als nur irdisches Wissen, sie strahlten eine Macht und Andersartigkeit aus, die menschliche Gedanken weder zu begreifen noch in Worte zu fassen vermochten. Unter dem forschenden Blick des Fremden stiegen aus der düstersten Ecke des Dichtergeistes verschwommen strahlende, verschlungene Bilder auf, die jedoch keine konkrete Gestalt annehmen wollten und gleich wieder dem Vergessen anheimfielen, noch ehe Alvor sie genauer betrachten konnte. Offenkundig ohne jeden Anlass kamen ihm ein paar Zeilen aus seiner *Ode an Antares* in den Sinn und er ertappte sich dabei, wie er sie ständig leise vor sich hin murmelte:

»Stern seltsamer Hoffnung, Licht in finsterster Verzweigung, Herr unüberbrückbarer Abgründe, Kündler unbekanntem Lebens.«

Merkwürdigerweise wollte die ins Versmaß gekleidete aussichtslose, halb satirische Sehnsucht nach einer anderen Welt nicht mehr aus seinem Gedanken weichen.

»Selbstverständlich haben Sie keinerlei Vorstellung, wer oder was ich bin«, sagte der Fremde, »obwohl Ihre dichterischen

Vorahnungen bereits dunkel nach dem Geheimnis meiner Identität tasten. Von meiner Seite aus besteht nicht die geringste Notwendigkeit, Ihnen irgendwelche Fragen zu stellen, da ich bereits über alles im Bilde bin, was man über Ihr Leben und Ihren Charakter in Erfahrung bringen kann. Ferner bin ich umfassend informiert über Ihre missliche Lage, aus der ich Ihnen nun einen Ausweg biete. Sie heißen Theophilus Alvor und sind ein Dichter, dessen klassischer Stil und romantisches Genie heutzutage, noch dazu in diesem Land, aller Wahrscheinlichkeit nach keine Anerkennung finden werden. Mit weit prophetischerer Inspiration als von Ihnen je erträumt haben sie neben anderen Meisterwerken auch eine großartige *Ode an Antares* verfasst.«

»Woher wissen Sie das alles?«, rief Alvor.

»Wer mit den dazu notwendigen Sinnen ausgestattet ist, vermag Gedanken ebenso wahrzunehmen, als würden sie laut ausgesprochen. Ich höre, was Sie denken, darum dürften Sie es kaum verwunderlich finden, dass ich einiges über Sie weiß.«

»Wer sind Sie?«, fuhr Alvor auf. »Ich habe von Leuten gehört, die angeblich Gedanken lesen können, aber nie geglaubt, dass es tatsächlich Menschen gibt, die über derartige Fähigkeiten verfügen.«

»Ich bin kein Mensch«, entgegnete der Fremde, »auch wenn ich es für zweckmäßig hielt, eine Zeit lang ein menschliches Äußeres anzunehmen – ungefähr so, wie Sie oder sonst ein Angehöriger Ihrer Art ein Kostüm anziehen mag, um sich zu verkleiden. Gestatten Sie, dass ich mich vorstelle: Mein Name lautet, soweit man ihn in der Sprache Ihrer Welt wiedergeben kann, Vizaphmal, und ich bin von einem Planeten jener gewaltigen, fernen Sonne, die Sie als Antares kennen, hierher gelangt.

In meiner Heimat bin ich ein Wissenschaftler, auch wenn die ungebildeteren Schichten eher einen Zauberer in mir zu erkennen glauben. Im Verlaufe umfassender Experimente und Forschungen erfand ich einen Apparat, der es mir erlaubt, nach Belieben andere Planeten aufzusuchen, ganz gleich wie

weit diese auch entfernt sein mögen. Ich weilte unterschiedlich lange in den verschiedensten Sonnensystemen, doch Ihre Welt und deren Bewohner fand ich so eigenartig und außerordentlich – um nicht zu sagen: unglaublich –, dass ich länger blieb, als ich ursprünglich vorhatte. Ich hege nämlich eine Vorliebe für das Bizarre; dies mag zweifellos verwerflich sein, dennoch komme ich nicht davon los.

Nun allerdings wird es Zeit, dass ich zurückkehre. Dringende Pflichten rufen mich nach Hause, weshalb ich nicht länger hier verweilen darf. Aus gewissen Gründen würde ich jedoch gerne einen Angehörigen Ihrer Rasse mit in meine Welt nehmen; und als ich Sie heute Abend auf der Brücke stehen sah, kam mir der Gedanke, dass Sie vielleicht dazu bereit sein könnten, ein derartiges Wagnis auf sich zu nehmen. Sie sind der Welt, in der sie sich befinden, überdrüssig, nehme ich an. Immerhin wollten Sie sie noch vor gar nicht allzu langer Zeit verlassen und in jene unbekannte Dimension aufbrechen, die man hier als Tod umschreibt. Ich kann Ihnen etwas weitaus Angenehmeres und Abwechslungsreicheres anbieten, etwas wesentlich Aufregenderes, Fantastischeres als alles, was Sie sich in Ihren kühnsten poetischen, von Ihren Zeitgenossen als extravagant belächelten Träumen bisher auch nur vorzustellen wagten.«

Erneut war Alvor, während er dieser langen, sonderbaren Ansprache lauschte, als schwingte in der Stimme seines Gegenübers noch etwas anderes mit – eine Reihe von Untertönen, wie sie die Kehle eines Menschen nicht hervorzubringen vermochte. Obwohl die Aussprache bis aufs i-Tüpfelchen klar und deutlich war, hatte er doch den Eindruck, Vokale und Konsonanten zu vernehmen, die man in keiner Sprache der Erde finden konnte. Dennoch weigerte sich der logische Teil seines Verstandes, dies als Hinweis auf eine außerirdische Herkunft zu akzeptieren. Stattdessen schoss Alvor nun der Gedanke durch den Kopf, der Mann vor ihm sei womöglich geistesgestört.

»Was Sie da denken, ist allzu verständlich«, bemerkte der

Fremde gelassen, »zieht man Ihren doch recht begrenzten Erfahrungshorizont in Betracht. Ich kann Sie jedoch leicht davon überzeugen, dass Sie sich irren, indem ich Ihnen meine wahre Gestalt offenbare.«

Er vollführte eine Geste, als werfe er einen Umhang ab. Alvor wurde von einem schier unerträglichem Glanz geblendet, einem Gleißeln, das in gewaltigen Strahlen von einem kreisrunden Mittelpunkt ausging, den gesamten Raum ausfüllte, die Wände aufzulösen und unaufhaltsam nach außen zu dringen schien.

Nachdem seine Augen sich an das Licht gewöhnt hatten, sah er vor sich ein Wesen, das keine erkennbare Ähnlichkeit mehr mit seinem Gastgeber aufwies. Es war über zwei Meter zwanzig groß und besaß nicht weniger als fünf mit zahllosen Gelenken versehene Arme und drei nicht minder aufwendig gegliederte Beine. Sein Kopf saß auf einem langen Schwanenhals und war nicht allein mit unbekanntem Organen zum Sehen, Hören, Riechen und Schmecken ausgestattet, sondern verfügte auch über mehrere Fortsätze, von denen Alvor nicht auf Anhieb zu sagen vermochte, wozu sie wohl dienten.

Aus den ovalen Pupillen der drei schräg stehenden Augen strahlte ein grünes Leuchten. Der Mund, beziehungsweise das, was danach aussah, war ziemlich klein und wies mit von den Winkeln nach unten gezogenen Falten die Form einer Mondsichel auf. Die Nase war nur im Ansatz vorhanden, dafür waren jedoch die Nasenlöcher deutlich ausgeprägt. Anstelle von Augenbrauen besaß sein Gegenüber drei Reihen halbkreisförmiger Markierungen, jede in einem anderen Farbton. Über der Denkerstirn, hoch über den winzigen hängenden Ohren mit ihren gewundenen Läppchen, erhob sich, dem Helmschmuck eines altgriechischen Kriegers nicht unähnlich, ein prächtiger purpurner Kamm. Der Kopf, die Gliedmaßen, ja, der gesamte Körper war von schillernden, ineinanderfließenden, sich stets neu formierenden Monden und Halbmonden bedeckt, die ständig ihre Gestalt zu wechseln schienen.

Alvor hatte den Eindruck, am Rand ungeheurer Abgründe

zu stehen, auf einer neuen Erde unter einem fremden Firmament – undeutlich blitzten fremde Horizonte voll unzähliger Schrecken und der mannigfaltigen Schönheit einer Bilderwelt, die keines Menschen Auge je erblickt hatte, vor ihm auf, nur um gleich darauf wieder zu verschwinden. Der Anblick währte nicht länger als der ungewisse Glanz der sich ständig verändernden Monde auf dem Leib, den er voller Verblüffung anstarrte. Nach einer Weile schien das merkwürdige Leuchten sich in sich selbst zurückzuziehen, die Strahlen sanken zurück in ein gemeinsames Zentrum und erloschen schließlich in einem Strudel aus Finsternis.

Als das Dunkel sich hob, sah Alvor die Gestalt seines Gastgebers, nun wieder in konventioneller Kleidung, vor sich. Ein leicht ironisches Lächeln umspielte dessen Lippen.

»Schenken Sie mir nun Glauben?«, wollte Vizaphmal wissen.

»Ja, ich glaube Ihnen.«

»Und werden Sie mein Angebot annehmen?«

»Ja, ich nehme es an.« Tausend Fragen tollten Alvor durch den Kopf, doch er wagte es nicht, sie hinauszulassen.

Aber der Fremde ahnte, was los war: »Sie fragen sich, wie es mir möglich ist, menschliche Gestalt anzunehmen. Ich darf Ihnen versichern, dass es bloß eine Frage der Konzentration ist. Die Bilder vor meinem geistigen Auge sind unendlich deutlicher und weitaus stärker als die eines Erdenwesens. Ich brauche mir lediglich vorzustellen, ich sei ein Mensch, und schon erscheine ich Ihnen und Ihren Mitmenschen in dieser Gestalt.

Sie werden sich fragen, wie ich auf die Erde gelangte. Das werde ich Ihnen gerne zeigen und auch erklären ... Wenn Sie mir folgen wollen!«

Damit schritt er voran, hinauf in das Obergeschoss des alten, herrschaftlichen Hauses. In einer Mansarde stand unter einem großen Fenster in dem sich nach Süden neigenden Dach eine merkwürdige Apparatur aus einem dunklen Metall, das Alvor nicht identifizieren konnte. Es handelte sich um ein hohes, kompliziertes Gestell aus zahllosen Querstreben und zwei

stabilen, aufrecht stehenden Stangen, die oben und unten jeweils in eine einzelne schwere, scheibenförmige Platte mündeten. Diese Platten schienen den Hauptteil des oberen und unteren Endes auszumachen.

»Stecken Sie Ihre Hand zwischen die Streben«, bat Alvors Gastgeber.

Alvor wollte der Aufforderung nachkommen, doch seine Finger stießen auf ein undurchdringliches Hindernis. Er begriff, dass die Räume zwischen den Streben von einem unbekanntem Material, klarer als Glas oder Kristall, ausgefüllt wurden.

»Vor sich sehen Sie«, erklärte Vizaphmal, »eine Erfindung, die Sie, wie ich voller Stolz behaupten darf, diesseits der galaktischen Sonnen kein zweites Mal finden. Die Platten am oberen und unteren Ende sind eine Vorrichtung zum Erzeugen von Schwingungen – und zwar gleich mit doppeltem Nutzen. Kein anderes Material weist solche Eigenschaften auf und vermag derartige Schwingungsraten zu erzeugen. Sobald Sie und ich ... nun, wenn wir uns in dem Gestell eingeschlossen haben, was wir gleich tun werden, genügen nur wenige Umdrehungen der unteren Scheibe, um uns aus unserer gegenwärtigen Umgebung hinauszusetzen. Dann werden wir uns mitten im leeren Raum beziehungsweise Äther, wie Sie es nennen, wiederfinden.

Die Schwingungen der oberen Scheibe, die wir daraufhin aktivieren werden, sind so stark, dass sie den Raum selbst in jeder beliebigen Richtung aufheben. Auch im leeren Raum gelten, wie überall im aus Atomen bestehenden Universum, die Gesetze von Integration und Auflösung. Das einzige Problem bestand lediglich darin, eine Energiequelle zu finden, die ausreichend Schwingungen erzeugt, um diese Aufhebung zu bewirken. Mittels unermüdlicher Forschungen und unablässiger Experimente gelang es mir, jene seltenen metallischen Elemente zu sondieren und zu isolieren, die als Verbindung dazu in der Lage sind, diese Kraft zu erzeugen.«

Während der Dichter sich noch alles durch den Kopf

gehen ließ, was er gerade gehört und gesehen hatte, berührte Vizaphmal einen winzigen Knopf, und eine Seite des Gestells schwang auf. Anschließend schaltete er das schwache Licht in der Dachkammer aus. Kaum war es erloschen, erfüllte ein rötlicher Schein das Innere der Maschine, der ausreichte, um all ihre Bestandteile zu erleuchten, das Zimmer ringsum jedoch im Dunkeln ließ.

Vizaphmal stand neben seiner Erfindung und blickte zum Dachfenster hinauf. Alvor folgte seinem Blick. Der Nebel hatte sich gelichtet und unzählige Sterne waren zu sehen. Hoch oben im Süden funkelte rot der Antares. Offensichtlich war der Fremde bereits dabei, gewisse Vorberechnungen anzustellen, denn nachdem er zum Himmelskörper hinaufgespäht hatte, veränderte er die Position der Maschine ein wenig und justierte eine Reihe feiner Drähte in ihrem Inneren, fast so als wolle er ein Saiteninstrument stimmen.

Schließlich wandte er sich an Alvor: »Nun ist alles vorbereitet. Sollten Sie immer noch dazu bereit sein, mich zu begleiten, könnten wir jetzt aufbrechen.«

Alvor empfand eine unerwartete Ruhe und innere Stärke, als er erwiderte: »Ich stehe Ihnen zu Diensten.« Er war wie betäubt von den beispiellosen Geschehnissen und Enthüllungen des Abends, von der nahezu unvorstellbaren Aussicht auf einen Flug durch unermessliche Weiten – auf einen Schritt, den vor ihm kein Mensch je gewagt hatte. Er war im Moment nicht in der Lage, das beängstigende Ausmaß dessen, was er da vorhatte, zu erfassen.

Vizaphmal zeigte Alvor, wohin er sich stellen sollte. Der Dichter betrat die Maschine und bezog die angewiesene Position gegenüber von seinem Begleiter zwischen einem der senkrechten Stäbe und der Seitenwand. Er stellte fest, dass sich zwischen seinen Füßen und der großen Platte, in der die Stäbe verankert waren, eine Schicht des durchsichtigen Materials befand. Kaum hatte er seinen Platz eingenommen, schloss der Rahmen sich auch schon wieder, und zwar so schnell und lautlos, dass es beinahe unheimlich war. Die

Nahtstelle, an der das Gestell sich geöffnet hatte, war nicht mehr zu erkennen.

»Wir befinden uns nun in einer hermetisch verschlossenen Kapsel«, erklärte der Antareaner, »durch die nichts mehr zu dringen vermag. Das dunkle ebenso wie das durchsichtige Metall sind Substanzen, die sowohl Hitze als auch Kälte trotzen, sowohl Luft als auch den Äther sowie jede bekannte kosmische Strahlung abweisen. Die einzige Ausnahme ist Licht, welches das klare Metall ungehindert passieren lässt.«

Als er verstummte, wurde Alvor bewusst, dass sie von völliger, absoluter Stille umgeben waren, so als befänden sie sich bereits in der unendlichen Weite zwischen den Sternen. Der Verkehr in den Straßen, das Dröhnen und Summen der Großstadt: Vor einer Minute war beides noch laut vernehmbar gewesen. Jetzt hätte es nach allem, was von ihrem Vibrieren übrig blieb, ebenso gut eine Million Kilometer entfernt in einer anderen Welt sein können.

In dem roten, die Maschine ausfüllenden Leuchten, dessen Ursprung nicht auszumachen war, starrte der Dichter seinen Gefährten an. Vizaphmal hatte wieder seine antarische Gestalt angenommen, so als sei die menschliche Verkleidung nicht länger notwendig. In seiner ganzen Pracht ragte er über Alvor auf, seine zahllosen Farben flossen ineinander über, Schattierungen, die der Dichter nie zuvor gesehen hatte, wechselten sich mit flammenden Blau-, funkelnden Smaragd- und Amethyst-, tiefroten Zinnober- und Safrantönen ab.

Der Antareaner hob einen seiner fünf Arme, der in zwei fingerartigen, mit unzähligen, in jede Richtung beweglichen Gelenken versehenen Fortsätzen endete, und berührte einen dünnen Draht, der sich über seinem Kopf zwischen den beiden Stäben spannte. Er zupfte daran, wie ein Musiker die Saiten einer Laute anschlagen mochte, und ein einziger heller Ton erklang – höher als alles, was Alvor je zuvor vernommen hatte. Dieser Ton war so überirdisch klar und rein, dass den Dichter ein beinahe schmerzhafter Schauer überlief.

Um ein Haar hätte er es nicht länger ausgehalten, doch in

diesem Augenblick verstummte der Laut und ging in ein wesentlich erträglicheres sirrendes Geräusch über, das vom Boden her emporzusteigen schien. Als Alvor hinabblickte, stellte er fest, dass die große Scheibe am Fuß der beiden Mittelstangen begonnen hatte zu rotieren. Zunächst waren die Umdrehungen nur langsam, gewannen jedoch rasch an Geschwindigkeit, bis man die Bewegung schließlich gar nicht mehr wahrnehmen konnte; immer lieblicher, fast quälend hoch wurde das Sirren, bis es wie ein Messer durch seine Sinne schnitt.

Vizaphmal berührte einen weiteren Draht und die Scheibe kam zu einem abrupten Stillstand. Alvor empfand eine unglaubliche Erleichterung, als die Musik endlich verstummte.

»Wir befinden uns nun im Äther, im leeren Raum«, erklärte der Antareaner. »Sie können hinausschauen, wenn Sie möchten.«

Alvor spähte durch die Abstände zwischen den dunklen Metallstreben. Ringsum, oben und unten sah er nichts als die grenzenlose Schwärze kosmischer Nacht und das Funkeln von Milliarden Sternen. Ihn überkam ein entsetzliches Schwindelgefühl, er wankte wie ein Betrunkener und konzentrierte seine Anstrengungen darauf, nicht gegen die Wand der Maschine zu prallen.

Vizaphmal zupfte an einem dritten Draht, doch diesmal nahm Alvor keinerlei Geräusch wahr. Stattdessen erhielt er einen elektrischen Schlag. Wie ein schwerer Hieb auf den Kopf durchfuhr dieser ihn bis in die Fußsohlen. Alvor hatte das Gefühl, von unzähligen feurigen Nadeln gestochen und auf einer unsichtbaren Folterbank Knochen um Knochen, Muskel um Muskel, Ader für Ader und Nerv um Nerv in Tausende von Stücken gerissen zu werden. Ihm wurde schwarz vor Augen. Zusammengekauert sank er in eine Ecke der Maschine, verlor jedoch nicht zur Gänze das Bewusstsein. Ihm war, als müsse er in diesen unermesslichen Abgründen in einem endlosen Meer aus Finsternis ertrinken. Über allem schwebte, so fern, dass er sie immer wieder verlor, eine überirdische Melodie, süß wie Sirenengesang oder die sagenhaften

Sphärenklänge – und doch zugleich so dissonant, als wolle sie die Mauern der Zeit selbst zum Einsturz bringen.

Er hatte den Eindruck, seine Nerven seien bis aufs Äußerste gestreckt und zum Zerreißen gespannt, so als würde man ihn in den Kerkern einer imaginären Inquisition mithilfe diabolisch widerhallender Schlaginstrumente foltern, die auf unerklärliche Weise an seine Körperzellen gekoppelt waren. Einmal war ihm, als sähe er Vizaphmal Millionen von Meilen entfernt vor einem in allen Farben lodernden Himmel an den Gestaden eines fremden Planeten stehen. Zu seinen Füßen wogte sanft wie ein gebändigter Ozean die ewige Nacht des Universums. Dann war die Erscheinung auch schon wieder verschwunden und die Intervalle, in denen die ferne, überirdische Musik erscholl, wurden immer größer, bis er sie schließlich gar nicht mehr hörte und auch die Qual an seinen äußersten Nervenenden ein Ende hatte. Immer tiefer schloss sich die Kluft über ihm, durch Äonen aus Leere und Finsternis sank er hinab bis zum tiefsten Punkt des Vergessens.

Nur langsam, ganz allmählich kam Alvor wieder zu sich. Wach zu werden schien wesentlich länger zu dauern als sein Abstieg ins Reich des Lethe. Noch immer am Grund einer uferlosen, endlosen Nacht liegend, nahm er einen Duft wahr, dessen Herkunft er nicht zu bestimmen vermochte, den er jedoch auf unklare Weise mit innigster Wärme verband. In einem fort veränderte sich das Aroma, das an seine Nase drang, so als setze es sich aus zahllosen unterschiedlichen Bestandteilen zusammen, von denen jeder abwechselnd die Oberhand gewann. Mystisch zunächst, wie bei von einem antiken Altar aufsteigender Myrrhe, nahm er bald die schwere, einschläfernde Süße unvorstellbarer Blumen an, die beißende Schärfe sich verflüchtigender, der Wissenschaft bislang unbekannter Chemikalien, den Geruch nach exotischer Erde und fremdartigen Wassern. Ihnen schlossen sich weitere Nuancen an, die an rein gar nichts erinnerten, außer vielleicht an eine evolutionäre Entwicklung, die außerhalb jedes menschlichen Erfahrungshorizonts und Einschätzungsvermögens lag.